

LOKALES

Wiesbaden, 24. Januar 1906.

Die D-Jugwagen. Nach dem Abgeordnetenhaus zugewandten Regierungsmitteln sind die Arbeiten an den D-Jugwagen zur Sicherung der Reisenden bei Betriebsunfällen fortgesetzt worden. Bei den neueren Wagen sind an Stelle der nur in Notfällen aufklappenden Drehscheibe große Rollentriegelungen, die auch im gewöhnlichen Betriebe geöffnet werden dürfen. Diese Wagen sind ferner mit Werkzeugschrank und mit Feuerlöschgeräten ausgerüstet, auch werden in den Personenzugwagen vollständige Werkzeugkasten und Leitern mitgeführt, um im Notfall den gefährdeten Reisenden wirksame Hilfe leisten zu können. Auf die bequeme und gute Ausstattung der Toiletten ist besonderer Wert gelegt, die Trennung der Aborte in solche für Frauen und Männer und die Einrichtung bequemer Wascheinrichtungen ist erfolgt. Auch ist eine wirksame Wasserpumpe bei den Aborten eingeführt. Bei der Ausstattung der Aborte ist auf eine bequemere Form der Polsterungen Bedacht genommen, auch für bessere und gleichmäßigere Beleuchtung Sorge getragen, zum Teil durch Verwendung mehrerer Gaslaternen an Stelle einer einfachen Mittelkerze. Versuche mit elektrischer Beleuchtung sind in größerem Umfang angestellt. Hierbei wird entweder der elektrische Strom durch Dynamomotoren auf der Lokomotive oder im Badwagen erzeugt und mittels Kupferleitungen den einzelnen Wagen des Zuges zugeführt oder für jeden Wagen eine besondere Dynamomachine vorgesehen, die den zu seiner Beleuchtung erforderlichen elektrischen Strom unabhängig von den übrigen Fahrzeugen liefert. Elektrische Einzelbeleuchtungen dieser Art werden nach den Bauarten von Stone, Böhm, Picorino, Büttner und Kall, sowie nach einem von der Preussischen Staatseisenbahnverwaltung entwickelten System erprobt. Außer den für die allgemeine Beleuchtung bestimmten Deckenlampen sind in den elektrisch beleuchteten Wagen in jedem Abteil erster und zweiter Klasse über den Rückenlehnen vier Leselampen vorgesehen, die von den Reisenden nach Wunsch benutzt werden können.

Ueber die Versendung von Korrekturen zu dem Portofolio für Druckfächer. hat das Reichspostamt, wie der „Allg. Anz. für Druck“ mitteilt, eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Danach kann die auf Korrekturbogen niedergeschriebene Anmerkung „Nach eine Korrektur erbeten“ als zulässig angesehen werden, dagegen ist der Zusatz „recht schnell“ etc. unzulässig, da er weder die Korrektur, noch die Form, noch den Druck betrifft (Postordnung vom 20. März 1900, § 8, X, 4). Dieser Auslegung entspricht es, wenn die handschriftlichen Zusätze „Revision muß morgen hier sein“, „weiteres Manuskript folgt“ als unzulässig angesehen werden. Korrektursendungen, welche derartige Bemerkungen tragen, sind nicht als unzureichend frankierte Briefe zu behandeln und dementsprechend mit Strafporto zu belegen, sondern sie sind zu beanstanden und an die Absender zurückzusenden. Hierbei soll nach darauf hingewiesen werden, daß Manuskripte ohne Korrekturabzug als „Geschäftspapiere“ zu bezeichnen sind, und dementsprechend frankiert werden müssen.

Kirchliche Volkskonzerte. Herr Friedrich Petersen spielte in dem letzten Konzert mit bekannter Meisterschaft den 1. Satz der F-moll-Sonate von Rheinberger und die charakteristische Komposition „Benedictus“ von Max Reger, die mit großem Interesse gehört wurde. Den gefanglichen Teil des Abends hatte die jetzt hier wohnende Hof. Sächsische Hofopermängerin Frau Dierig-Hüttel übernommen. Mit wohlklingender sympathischer Stimme, innigem Empfinden und bester Schule sang die Künstlerin „Immanuel“ von G. Kähler, „Abend“ von A. Becker und das wunderbar schöne Lied „Ich möchte heim“ von Oscar Hermann. Sie bereicherte durch den schönen Vortrag dieser Lieder allen Hörern einen hohen Genuß. Fräulein Eva Otten von Rheinort (Cello) spielte mit tiefer Bogenführung und klarem festem Ton das „Darghetto“ von Mozart, das „Andante“ von Coltermann, sowie das „Largo“ aus der Sonate von Beethoven (1670-1742). Die letztere, im alten Kirchenstil geschriebene Komposition war besonders interessant. — In dem heute Mittwochabend 6 Uhr in der Marktkirche stattfindenden Konzert wollen die von früher in bester Erinnerung stehenden Fräulein Emma Kloss, Konzert- und Oratorienfängerin von hier (Sopran), Herr Gerichtsassessor Theobald von hier (Violine) und Herr Friedrich Petersen (Orgel) durch ihre schöne Kunst erfreuen. Das Programm bezeichnet Orgelfoli von Gailmann und Brahms, Violinfoli von Saint-Georges und Tartini, Arien und Lieder von Mendelssohn, Schubert und Elert. Angesichts des reichhaltigen Programms und der vorzüglichen Leistungen aller Mitwirkenden sehen die Besucher einem genussreichen Konzert entgegen.

Wagner Stadttheater. Am Donnerstag geht neu einstudiert „Cunich Gaderl“ in Szene. Für Freitag bereitet das Stadttheater eine Mozartfeier vor. Zum Beginn der Vorstellung wird Direktor Max Behrend das bekannte Mozartsche Gedicht „Mozart“ mit Orchesterbegleitung sprechen. Die Musik ist von Wagner nach Mozartschen Motiven zusammengestellt. Es schließt sich ein lebendes Bild aus Mozarts letzten Stunden, nach dem bekannten Gemälde von Knabach gestellt, an. Darauf folgt die „Zauberflöte“. **Frauenverein Wiesbaden.** Durch Herrn Kreisobstbau-Inspektor Bickel-Wiesbaden wurde, wie wir gestern an anderer Stelle kurz mitgeteilt, in Frauenstein ein 14tägiger Kursus im Obst- und Weinbau abgehalten, welcher regelmäßig gut besucht wurde. Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde dem Bepflanzen der Bäume auf verschiedene Arten entgegengebracht. Es soll deshalb im März nach ein praktischer Kursus im Bepflanzen abgehalten werden. — Der Frauenverein Wiesbaden hält am 25. April 1906 in Wiesbaden, Restaurant Kaiserhof, Döhlmerstraße, seine Frühjahrs-Weinverkostung ab. Bei der anerkannt vorzüglichen Bewirtung der Vereinsmitglieder sowie der sorgfältigen fachmännischen Pflege der Weine ist Wiesbaden eines vorzüglichen Naturweines der Jahrgänge 1903, 1904 und 1905 reichlich Gelegenheit zum Erwerben geboten. Die Liste wird etwa 75 Nummern umfassen.

Geschäftliches.

— Kinderlachen — Kindertränen, wie nahe liegen sie beieinander! Nichts tut uns aber so leid, als unsere Lieblinge weinen zu sehen und doch, wie oft haben wir die kindlichen Schmerzen und Leiden selbst verschuldet. Wollen wir uns an dem heftlichen Lachen und Jauchzen gesunder Kinder erfreuen, dann müssen wir sie mit C. S. Knorr's altbewährten Safer-Produkten ernähren.

Restaurant Waldhäuschen

auch im Winter täglich geöffnet

Künstlerische Photographie. Karl Schipper, 31 Rheinstr. 31. Tel. 3237

Korpulenz, Fettleibigkeit

und die damit verbundenen Unzulänglichkeiten und Lebensgefahr verhindern und beseitigen ohne Berufshörung und schädliche Folgen. Seit Jahren bewährter, sehr- und einsetzungsreicher „Fucus“. Preis 1 Mark. Alleinverkauf: Kucipp & Söhne, 59 Rheinstraße 59. 5726

Praktischer Wegweiser für

Alle,

die Erfolge und Stellung, Wohlstand und Gesundheit erlangen wollen.

Prospekt gratis und franko

durch Reinhold Fröbel, Verlagsbuchhandlung Leipzig. 1502

Plissé und Gaufrir-Anstalt.

Mittelpunkt der Stadt.

Es werden Röcke nach dem neuesten Schnittmuster ge-
braunt, sowie Falten in jeder Breite, bis zu 150 cm breit,
zu jeder Tageszeit gefertigt. 5697

Johanna Kipp,

Langgasse 19, 2.

Frühstücke im Kaisersaal.



Hochglanz ohne Glätte.

weiche Lappen und der alte Hochglanz ist wieder hergestellt.
Preis per 1/2 Ko. Dose Mk. 1,50, per 1/4 Ko. Dose Mk. 0,90.
Alleinige Fabrikanten:

Finster & Meisner, Lackfabrik, München.
Gen. Vertr. J. G. Kipp, Frankfurt a. M., am Tiergarten 18.

Niederlagen:

- | | |
|-----------------------|---------------------------------------|
| Adelheidstrasse 41, | W. H. Birk, Drogerie. |
| Bleichstrasse 7, | Walter Geipel, Drogerie. |
| Bismarckring 1 | Wilh. Maehneheimer, Adler-Drogerie |
| 81 | F. H. Müller, Ring-Drogerie. |
| Friedrichstrasse 16, | Wilh. Schild, Central-Drogerie. |
| Kaiser Friedrichring, | |
| Ecke Luxemburgstr. | Fr. Rötcher, Luxemburg-Drogerie. |
| Markstrasse 9 | Apoth. Otto Siebert, Drogerie. |
| Markstrasse, | Adalbert Gärtner, Parfümeriegeschäft. |
| Manergasse 12 | Fr. Rompel, Drogerie. |
| Motzgergasse 17 | Gustav Erkel, Seifenfabrik. |
| Nicholsberg 9 | Ferd. Alexi, Drogerie. |
| Moritzstrasse 12, | Otto Lillie, Drogerie. |
| Moritzstrasse 44 | Wilh. Groh, Justitia-Drogerie. |
| Moritzstrasse 64, | H. Maus, Drogerie. |
| Oranienstrasse 50 | Rob. Sauter, Oranien-Drogerie. |
| Rheinstrasse 55 | Apoth. Karl Portschel, Germania-Drog. |
| 83 | Richard Seyb, Drogerie. |
| Rheingauerstrasse 10 | Richard Seyb |
| Römerberg 2/4 | Fr. Rompel, Römer-Drogerie. |
| Taunusstrasse 25 | Drogerie Moebus. |
| 50 | Oskar Siebert, Drogerie. 1280/331 |
| Wellritstrasse 25, | W. Massig, Drogerie. |
| Webergasse 37 | Willy Gräfe, Drogerie. |
| Wellritstrasse 39 | Fritz Bornstein, Wellrit-Drogerie. |

Am neuen Güterbahnhof

übernimmt das Ausfahren von Waggons, sowie anderer
Lastfuhrten jeder Art 4326

Karl Güttler,

Dothheimerstrasse 103. Telefon 508.

Auch sind daselbst Lagerräume, Keller u. Werk-
stätten zu vermieten.

Auch für 2 Monate

kann der „Wiesbadener General-Anzeiger“ bei allen deutschen Post-
anstalten und Briefträgern abonniert werden! Unsere geschätzten
Leser bitten wir, alle ihre Freunde und Bekannten, welche den
„Wiesbadener General-Anzeiger“ noch nicht lesen, hierauf aufmerk-
sam zu machen. Unsere hiesigen und auswärtigen Ausdräger und
Agenten, wie auch die Expedition Mauritiusstraße 8, nehmen Be-
stellungen auf einen einzelnen Monat entgegen. Probenummern an
Jedermann kostenfrei.

Bezugspreis nur 1⁰⁰ M. für 2 Monate,
excl. Zustellungsgebühr.

Günst. Lebensstellung für junge Mädchen.

Junge Mädchen, welche schon in Reinen genügt, gesucht als
Vormädchen für Herrenweihen erster Klasse. Bänke schon eingeführt in
größeren Städten, besonders in Dräsel, Paris, sowie London. Einmal
Jeden wird direkt vergütet, bei Intelligenz-Börsen und bei jeder an-
fangenden Saison. Näh. zu besprechen bei E. Strick, Friedrich-
straße 36. Tel. 1. St. rechts. 5732

Neu! Großes Preisschießen Neu!

findet in dem Lokale des Herrn Emmertmann,
Caféhaus zum Kochbrunnen, Saalgasse 32,
Raum, wozu 10 wertvolle Preise zur Verteilung gelangen. 5694
Es ladet erabankt ein Der Unternehmer.

Restaurations zum Hüttche.

Mittagstisch zu 60 Pfg. und 1 Mk.

Jeden Morgen warmes Frühstück.

L. V.: Gustav Polzin,

Dothheimerstr. 22.

5112

Fortsetzung der Konkurs-Versteigerung

im Auftrage des gerichtlich bestellten Konkursverwalters Herrn
C. Brodt über das Vermögen des Kaufmanns S. Schwarz
am Donnerstag, den 25. Januar cr. und die folgenden
Tage, jeweils morgens 9^{1/2} und nachmittags 2^{1/2} Uhr be-
ginnend, in meinem Versteigerungslokale

Nr. 7 Schwalbacherstraße Nr. 7.

Zum Ausgebot kommen:

Bellene Kleider und Blousenstoffe, Mousseline, Batiste,
Organdy, Baumwollflanelle, Gardinen und Abdeckerepe,
Satinelle, Futterstoffe, Sammet, Weißwaren etc.,
ferner Laden-Einrichtungsgegenstände, als:
Reale, Theke, Ladentische, Stühle, 2 Erkerverklüfte,
2 mehrstamm. Erkerbeleuchtungen, Marquisen, Firmen-
schilder pp.

Die Laden-Einrichtungsgegenstände kommen am Freitag-
nachmittags 3 Uhr, zum Ausgebot.

Besichtigung an den Versteigerungstagen.

5715

Wilh. Holfrich,

Auctionator und Taxator.

7 Schwalbacherstraße 7.

Erweiterung des Bahnhofs Kurve.

Die Arbeiten und Lieferungen für die Ausführung der
Oberbauarbeiten im Bahnhofs Kurve sollen in einem Lose
öffentlich vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen
können von unserem Zentralbureau hier gegen postgeldfreie
Einsendung von 90 Pf. in bar (nicht in Briefmarken) be-
zogen werden. Angebote sind verschlossen, postgeldfrei und mit
der Aufschrift: „Oberbauarbeiten im Bahnhofs Kurve“ ver-
sehen bis zu dem auf

Mittwoch, den 21. Februar d. Js.,
vormittags 11 Uhr,

festgesetzten Eröffnungstermine, welcher in Gegenwart der
etwa erschienenen Bieter im Zimmer Nr. 72 unseres Verwal-
tungsgebäudes, Rhodanusstraße 1, hier, abgehalten wird,
an uns einzureichen.

Zuschlagsfrist 14 Tage. Frist für die Fertig-
stellung der Arbeiten: 20 Wochen vom Tage der schriftlichen
Aussforderung zur Inangriffnahme der Arbeiten an gerechnet.
Mainz, den 17. Januar 1906.

Königlich Preussische u. Großherzogt. Hessische
Eisenbahndirektion.



Feierstunden

* Tägliche Unterhaltungsbelle des „Wiesbadener General-Anzeiger“. *

Nr. 20

Donnerstag, den 25. Januar 1906.

21. Jahr ang.

Auf falscher Bahn.

Roman von Elisabeth Halden.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Verschonen Sie Ihr Mitleid nicht, Frau Baronin“, unterbrach der Kommerzienrat den Redestrom der erregten Dame. „Außer der unvermeidlichen Aufregung lag in den besagten Werten der letzten Zeit kein Moment, welches meiner Tochter hätte gefährlich werden können, und Annies Gesundheit hat sich so gefestigt, daß sie derartige Schädlichkeiten jetzt ohne nachteilige Folgen überwindet.“

„Ich bewundere die Selbstbeherrschung des lieben Kindes“, sagte die Baronin wieder.

„Dieses Lob muß ich für meine Tochter ablehnen“, beharrte der Kommerzienrat. „Sie hat nichts zu verbergen; ein flüchtiger Eindruck, den ihre Phantasie empfangen, war ebenso schnell verwischt, und ich danke Gott dafür.“

„Wenn doch auch andere sich so leicht über das Leid, welches sie trifft, hinwegsetzen könnten!“ seufzte die Baronin. „Sie sehen mich in der traurigsten Verfassung und sogar mein Mann, der doch nicht so leicht seinen Gleichmut verliert, ist außer sich vor Jörn und Entrüstung. Und nun erst meine arme Schwägerin! Ihr, der das Leben so viele Enttäuschungen gebracht, ist die letzte Hoffnung zerstört! Die Zukunft des alten Geschlechts beruht auf Alfred, auf der Wahl seiner Lebensgefährtin, und nun bringt er uns dieses Mädchen, ein leichtsinniges, kokettes Geschöpf, ins Haus, ohne Geld, ohne Namen! Alle Vorstellungen sind vergebens, er ist entschlossen, sie zu heiraten, und ich glaube, nicht einmal aus Liebe, sondern aus einem mißverstandenen, zu weit getriebenen Ehrbegriff!“

„Das scheint mir das Einzige in Graf Alfreds Handlungsweise, was Achtung verdient“, sagte der Kommerzienrat. „Er erfüllt wenigstens seine Pflicht, nachdem er den Ruf eines jungen Mädchens aus guter Familie so geschädigt hat.“

„Nun, das Los, welches er ihr bietet, wird kein beneidenswertes sein!“ rief die Baronin aus. „Wie kann sie anders als mit Abneigung und Widerwillen in einer Familie empfangen werden, deren Hoffnungen sie zerstört und deren finanziellen Ruin sie herbeiführt.“

„Ich meine, man sollte nicht zu hart gegen das junge Mädchen verfahren, der eigentliche Schuldige bleibt doch der Graf“, sagte Herr Karstan. „Außerdem kann ein so großes Majorat mit solch reichen Hilfsquellen nicht so hoffnungslos darniederliegen trotz aller Mißwirtschaft; durch Energie, Sparsamkeit, Ordnung ließe sich noch vieles bessern.“

„Diese Eigenschaften gehen leider den Toburgs ab!“ seufzte die Baronin. „Außerdem fehlt es an Betriebskapital. Die Güter sind verschuldet. Mein Mann hat geholfen, soviel er vermochte; mehr zu tun geht über seine Kräfte und gegen sein Gewissen; denn wir sind zwar kinderlos, wollen aber den Lebensvettern alles so hinterlassen, wie wir den Besitz erhielten, also in gutem Zustande. Alfreds einzige Aussicht bestand in der Mitgift seiner Erwählten, die von ihm Rang und Titel empfangen, dafür ihn durch Reichtum entschädigen sollte.“

„Wie großmütig! Und das alles hat sie nun vercherzt!“ rief die Baronin aus.

„Reichtum wird ihm Leonie nicht zubringen“, sagte der Kommerzienrat nach einer Pause. „Ich hatte ihr aber in

meinem Hause die Stellung einer schwesterlichen Freundin meiner Tochter zugebracht; sie sollte Annie ganz gleich gehalten werden, solange sie in meiner Familie lebte, und ich wollte sie ausstatten und ihr eine Mitgift gewähren, wenn sie sich verheiratete.“

„Doch nicht; ich werde meine Absicht ausführen, trotzdem sie nur so kurze Zeit bei uns weilt“, erwiderte Herr Karstan. „Es liegt auf mir wie ein geheimer Vorwurf, daß sie unter meinem Dache diese Bekanntschaft machte, und — verzeihen Sie meine Freimütigkeit — ich bringe gern ein pekuniäres Opfer, da meine Tochter auf diese Weise einem vielleicht traurigen Geschick entging. Ich werde Leonie daher an dem Tage, an dem sie Gräfin Toburg wird, dreißigtausend Mark bei meinem Bankhause anweisen lassen, und ich hoffe, daß dies dazu beitragen wird, die Gesinnungen ihrer neuen Familie gegen sie freundlicher zu gestalten.“

Die Baronin erschöpfte sich in Dankesworten und nahm hocherfreut Abschied, um sogleich diese gute Kunde nach Schloß Toburg gelangen zu lassen. Ihre Empfindungen gegen Leonie wurden dadurch milder; nach dem völligen Zusammenbruche ihrer Hoffnungen erschien ihr der Besitz einer solchen Summe, wie sie lange nicht in der gräflichen Familie verfügbar gewesen, immerhin als ein Rettungsanker in mancher Verlegenheit. Sie stellte dies auch der Gräfin-Mutter vor und gab ihr zu bedenken, daß es wohl vorteilhaft sein möge, sich nicht allzu schroff gegen Leonie zu zeigen, um den Kommerzienrat, der ihr trotz allem sein Wohlwollen bewahrte, nicht zu erzürnen; aber ihre Mahnungen fanden kein Gehör.

An einem düsteren, grauen Novembertage, an dem ein schneidender Nordost die fallenden Schneeflocken durcheinander wirbelte, stand Leonie vor dem Spiegel und schaute traurig ihr Bild an, das so wenig Bräutliches in seiner Erscheinung bot.

Sie war im Reifekleide, der Myrtenkranz lag bereit, um gegen den Hut vertauscht zu werden, wenn sie vom Standesamte kam, denn die kirchliche Einsegnung sollte sich sogleich anschließen. Zu einem Wechsel der Toilette blieb keine Zeit, denn Graf Alfred hatte seine Ankunft für den letzten Moment festgesetzt, und da er mit seiner jungen Frau den nächsten Zug zur Abreise benutzen wollte, so war die Frist für die Feierlichkeit sehr kurz bemessen.

Höchst selten hatte Leonie einige Zeilen von ihm erhalten, die sich auf geschäftliche Mitteilungen und kurze Anordnungen erstreckten, kein Wort der Liebe war ihnen beigelegt. Sie wagte nicht einmal, der Mutter zu verraten, wie schwer ihr „uns“ Herz war, und doch war sie hier der wärmsten, liebevollsten Teilnahme sicher, wie ihr auch jede peinigende Frage erspart wurde. Diese Nacht hatte Leonie gar nicht geschlafen; wie gern würde sie sich aus geweint haben, aber sie fürchtete, die Spuren der vergossenen Tränen möchten sie verraten, und um keinen Preis wollte sie Alfreds Mißfallen erregen.

Die Mutter hatte viele Stunden an ihrem Lager gesessen, Leonies wie im Fieber heiße Hand in der ihren; sie strich ihr zärtlich über ihr volles Haar, wie sie getan, wenn das Kind ihr ein Leid klagte, aber aus den zusammengepreßten Lippen

des jungen Mädchens kam kein Laut; sie mußte alles in ihrer Seele allein tragen.

Auch Heinrich war eintrossen, er hatte kein Wort des Vorwurfs für die Schwester, und er überbrachte freundliche Grüße und reiche Geschenke von Annie und ihrem Vater, die ihr so ihre völlige Vergebung bewiesen. Alle Menschen waren gut gegen sie, bis auf den einen, dachte Leonie mit bangem Herzen.

Sie mußte noch eine Zeit peinlichsten Hartens durchleben; denn Graf Alfred traf erst im letzten Augenblick ein, und in der Freude, ihn endlich doch zu sehen, wagte sie kein Wort der Klage oder des Vorwurfs.

Er küßte sie und schloß sie mit der früheren Leidenschaftlichkeit in die Arme; aber für ihre Mutter und ihren Bruder hatte er nur eine stumme Verbeugung. Ohne Verzug traten sie in Heinrichs Begleitung den Weg zum Standesamte an, wo sie Dr. Münchow ihrer harrend fanden. Ein stummer, wortloser Gruß wurde ausgetauscht; der Beamte begann die Verhandlung; fast ohne mehr als das Unerläßliche gesprochen zu haben, kehrten sie zurück. Die Trauung sollte im Hause stattfinden, in dem einen Zimmer war ein kleiner Altar erbaut, an dem der Geistliche sie erwartete.

Es war vorbei, das bindende Ja gesprochen, die Ringe gewechselt, der Segen ihrem Bunde erteilt. Leonie lag weinend an der Brust der Mutter, die mit Anstrengung ihre Fassung bewahrte, aus Rücksicht für den Bräutigam, der finster und ungeduldig dabei stand. Endlich riß sich Leonie los, und vergessend, wie wenig Sympathie sonst zwischen ihr und dem Bruder bestanden hatte, fühlte sie jetzt eine Zuneigung für diesen wie nie zuvor; ihr war, als verliere sie ihren letzten Schutz, als sie sich aus seinen Armen löste.

Da stand auch Dr. Münchow vor ihr und reichte ihr die

Freundeshand. „Gott gebe Ihnen ein so reiches Glück, wie es nur ein treuer Freund für Sie wünschen kann,“ sagte er bewegt.

„Dank, Dank,“ hauchte sie und fügte leise hinzu: „Verzeihen Sie mir, was ich Ihnen angetan.“

Ehe er antworten konnte, stand Graf Alfred zwischen ihnen: „Komm, die Zeit drängt,“ sagte er rauh. „Nimm den Kranz ab und lege deinen Hut auf, wir müssen fort.“

Alle waren betroffen; und die Mutter sagte: „Solche Eile ist wirklich nicht erforderlich, das Hochzeitsmahl wartet, ein kleiner Imbiß muß doch eingenommen werden!“

Doch der Graf ließ sich zu nichts bewegen und trieb seine junge Gemahlin zu höchster Eile. Mit schlecht verhehlter Ungeduld stand er dabei, als sie von Mutter und Bruder Abschied nahm, und als sie Dr. Münchow die Hand reichen wollte, wußte er es so einzurichten, daß er zwischen sie trat und ihre Absicht vereitelt wurde.

Der Wagen mit den Neuvermählten rollte davon, und die Zurückbleibenden blickten ihnen mit bangen Ahnungen nach. Leonie lehnte in ihrer Ecke mit weinenden Augen und beklommenem Herzen, und Graf Alfred starrte finster vor sich hin. Als sie am Bahnhof anlangten, raffte er sich aus seinem Bräutigam auf und war zärtlich um seine junge Frau bemüht. Sie hatten noch lange bis zum Abgange des Zuges zu warten, und er bestellte etwas zu essen, aber Leonie konnte keinen Bissen hinunterkriechen, so sehr sie sich auch anstrenzte, um Herrin ihres Stimmers zu werden.

Einmal ließ sie sich noch fortreißen und sagte bedauernd: „Schade um die Zeit, die wir hier verlieren; wir hätten sie noch zu Hause bei den Meinen verbringen können.“

(Fortsetzung folgt.)

Artikel zur Krankenpflege und Hygiene I.

Bade-Thermometer

von 40 Pf. an.

Wasserdichte Bett-einlagen

per Meter von 1.80 Mk. an.

Bett- und Kranken-Tische.

Bettpfannen

(Unterschieber, Stechbecken) von 2.— Mk. an.

Billroth- und Mosetig-Batist, Guttapercha-Papier

zu Verbänden u. wasserdichten Umschlägen per Meter von 70 Pf. an.

Brust-Umschläge, s. Wasser-Umschläge

Klistier-Röhren

aus Glas, Hartgummi u. Weichgummi von 15 Pf. an.

Klistier- u. Glycerin-Spritzen

aus Gummi, Glas und Zinn von 20 Pf. an, sowie

Clyso-pompen und alle sonstigen Klistier-Apparate billigt.

Einnehmgläser und Löffel, Krankentaschen und Trinkröhren

von 20 Pf. an.

Eisbeutel.

sowie Kühlapparate n. Winternitz, für Kopf, Ohr, Hals, Herz, Leib und Magen von 80 Pf. an.

Fieber-Thermometer

(Maxima) von 1.— Mk. an, mit amtll. Prüfungsschein von 3.— Mk. an.

Guttapercha-Papier

zu Verbänden mit Umschlägen von 70 Pf. an per Meter.

Halsumschläge,

s. Wasserumschläge.

Hirsenspreu-Kissen

mit und ohne Oeffnung in allen Größen.

Inhalations-Apparate

von 1.50 Mk. an.

Injektions-Spritzen

aus Glas und Hartgummi etc. von 20 Pf. an

Irrigatoren,

komplett, von 1 Mk. an.

Kopfkeile, vorstellbar.

Krücken

in allen Ausführungen, Stück von 3.25 Mk. an.

Krücken- und Stockkapseln von Gummi.

Leibbinden

für Damen- u. Herren, System „Teufel“, und andere, von Mk. 1.25 an.

Auch Extra-Anfertigung nach Mass billigt.

Leib-Umschläge,

s. Wasser-Umschläge,

Leibwärmeflaschen,

s. Wärmeflaschen.

Luftkissen.

rund und viereckig, aus Gummi u. gumm. Stoff, in allen Größen von 2 Mk. an.

Luft- und Wasser-

Matratzen

aus Gummi, in allen Größen und in größter Auswahl bei billigsten Preisen.

Mosetig-Batist, s. Billroth-Batist.

Mutterrohre

von Glas, Hartgummi etc. von 20 Pf. an.

Schwämme,

feinste Toilette- und Badeschwämme.

Urinflaschen

für's Bett, männl. u. weibl., aus Glas, Porzellan, Emaille u. Papiermasse von 80 Pf. an.

Verband-Watte

nach Prof. Bruns, chem. rein, sterilisiert und imprägniert, in bester Qualität zu niedersten Preisen.

Verbandstoffe und

Binden

wie Gaze, Mull, Cambric etc., Ia. Qual., in allen Packungen zu niedersten Preisen.

Wärmflaschen

von Gummi und Metall in allen Größen von 1.50 Mk. an.

Thermophor-

Kompressen.

Umschlag-Wärmer

m. Spiritus-Lampe (Cataplasma).

Wund- und Klistier-Spritzen

aus Hartgummi, Glas u. Metall in allen Größen bei größter Auswahl und zu billigsten Preisen.

Wasser-Umschläge

u. Priessnitz für Hals, Brust u. Leib, gebrauchsfertig, in div. Größen von 1.50 Mk. an.

Wasser-Kissen und

Matratzen

in div. Größen schon von 16.— Mk. an.

Wund-Puder, assentisch.

Zellstoff-Unterlagen

in Tafeln à 25 Pf.

(s. aufsaugungsfähig).

Stechbecken

in Emaille, Porzellan u. Zink, in div. Größen von Mk. 2.— an.

Subcutan (Morphium-) Spritzen

in allen Ausführungen, in Etalé schon von 1.20 Mk. an.

Kranken-Transporte.

Ausführung vorschrittmässiger

Desinfektionen

von Kranken- und Sterbezimmern.

Prompte und sachkundige Bedienung durch fachmännisch gebildetes, männl. und weibl. Personal.

5334

P. A. Stoss,

Medizinisches Warenhaus und Gummi-Fabrikate, Taunusstrasse 2.

Telefon Nr. 227.

Grösstes Spezialgeschäft der Branche.

Telefon Nr. 227

Der Humorist



Freibeilage zum «Wiesbadener General-Anzeiger».



Nr. 4

Donnerstag, den 25. Januar 1906.

21. Jahrgang

Unglaublich. *)

„Ja, seh'n Se, mein Herr, so was glaabt m'r halt kaum,
Was am all uff der Näs' laun passiere;
In der Wüste find m'r kün schattige Baum
Un am Nordpol do kann m'r verfriere.

So ging ich den Nilstrom einst langsam entlang —
Mein Stock fällt un uff will ich'n bewege,
Was kommt do? O Gott! mir werd's angst un werd's bang:
Zwä lewendige, mächtige Löwe.

Die gucke mich an mit gar grimmigem Blick
Un schwänzele um mich wie zwä Klage,
Ich konnt nit mehr vorwärts und konnt nit zurück,
Dann sie strecke schun sitzend die Taze.“ —

„O je! und was haben Sie denn da gedacht,
Als die Löwen vor Ihnen gesehe?“
„Ei no, do hab ich e dunim Gesicht gemacht
Un dann — dann hawe se mich gefresse!“

(Nachdruck verboten.)

Humor im Berliner Gerichtssaal.

Sein Spezialgeschäft.

Sein Born war allerdings gerechtfertigt, aber er hätte doch seinen Gegner mehr mit Worten, wie mit Fäusten schlagen sollen. Nun hat er's, der Herr Schuhmachermeister Plum; nun kostet ihn seine etwas zu kräftige Beweisführung dreißig Mark.

Richter: Sie sind doch ein unbescholtener Mann; wie konnten Sie sich nur hinreißten lassen, ihren früheren Freund so zu schlagen?

Angekl.: Herr Gerichtshof, ich besinde mir mercktenbeels in sehr jereizte Zustände, denn erschtens bin ich mit meine Frau vor dreißig Jahr'n rinjesall'n, jut is se un orntlich, aber se hat et hinter de Ohr'n, un jekt in de Warenhäuser koojen, bet is 'sor mit 'n Frau'n un zweetens um de Warenhäuser is ja der ganze Kratsch jekomm'.

Richter: Wovon erzählen Sie uns denn eigentlich?

Angekl.: Na von de Sache, wo ich mein Freund Schulze so verhaun hab. — Wissen Se, wie bet kam?

Richter: Vorläufig nicht, das möchten wir gern von Ihnen hören.

Angekl.: Jut, denn soll'n Se cooh allens wissen. Un bet vaspereche ich ihn, ich will mir nich janz weihbrennen, ich habe jefindiat, bet weech id, aber mit mildernde Umstände.

Richter: Nun erzählen Sie aber schon, sonst muß der Zeuge Schulze vernommen werden.

Angekl.: Man jo nich! Mein Freund Herr Schulze besuchte mir in mein Jeschäftslokal, ich habe nämlich 'n Schuhbazar in Keller in de Vintenstraße, alte und neuen, un da zeicht mir mein Freund Herr Schulze seine neu'n Stiefel. Ich sage nu, bet er mir 't Jeld bodragen hätte un da lachte er un meente, ich hätte keene Auswahl, er hätte die Stiefel bei Wertheim oder

sonst in so'n Warenhaus jekooft. Nu meente ich, bet wäre 'ne jrohe Duschlichkeit von mein Freund Schulze jeweest, er würde doch bei mir in't Spezialjeschäft velle Juter bedient sein, wie dort, wo't noch außer Stiefel noch Jemieße un Puppen un Töpfe jibt. Un ich füje noch zu, bet 'n reelles Spezialjeschäft, wie mein feins, doch 'ne jrohere Auswahl hätte. Un da lacht mir mein Freund Herr Schulze mitten in't Jesichte rin un sagt: „Ach, du Schei — —, nee, bet Wort bringe ich nich iever de Lippen, — also er sagte, er mihte lachen, wenn ich mein Schusterteller mit de paar jesslickten un beriesterten Pantinen un Latjchen een Spezialjeschäft nennen täte. — „Erlaube mal“, sage ich zu mein' Freund Herrn Schulze, aber er lieh mir nich zu Worte komm'. Er meente, bet ganze Spezialjeschäft, wat ich habe, bet hätte Platz in kleinsten Winkel von bet Warenhaus. — „Erlaube mal“, sage ich nu wieder zu mein Freund Herrn Schulze, aber er lieh mir wieder nich zu Worte komm'. Mein Spezialjeschäft, meente er, bet wäre ieverhaupt jar nicht. — Na, un da er mir nich meine Meinung sagen lieh, da ha't meine Meinung mein'n Freund Herrn Schulze orntlich unter de Neese jehalten. Die hat jehlut, bet jebe ich zu. Un weil ich Angst hatte, bet Blut drippt uf meine Stiefel, da jchmich ich mein Freund, Herrn Schulze, raus. Un da hat er mir vallaucht.

Der Angeklagte wird zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Angekl.: Et is man jut, bet die Sache noch mit Jeld abzumachen jekt. Jott sei Dank, et is ja allens da, so velle bringt mir mein Spezialjeschäft noch in.

Stolz erhobenen Hauptes verläßt der Angeklagte den Gerichtssaal.



Eine Gemeinheit.

„Ich habe heute erfahren, daß Sie meinen Konkurrenten bezahlten, und mir schulden Sie noch zwei Uebergießer! Das ist nicht schön von Ihnen!“

„Wer hat das gesagt?! — — Bringen Sie mir 'mal den Menschen, der mir — solch' eine Gemeinheit nachsagen kann!“

Zwillinge.

Vater: Du brauchst heute nicht in die Schule zu gehen, und morgen kannst Du dem Lehrer sagen, daß Du heut zwei kleine Schwesterchen bekommen hast, Hänschen.

Hänschen: Kann ich morgen nicht sagen ein Schwesterchen und dann nächste Woche nochmal eins?

Nacht der Gewohnheit.

In einer kleinen Stadt ist ein früherer Zahntechniker, der sich zur Ruhe gesetzt hat, zum Standesbeamten ernannt worden. An seinem ersten Amtstage kommt ein etwas ängstlicher Bräutigam zu ihm, um das Eheantragsgesuch zu bestellen. Kaum hat er die Worte heraus: „Ich will — will nämlich — heiraten“, als ihm der Beamte mit den Worten auf die Schulter klopfte: „Geben Sie mir Vertrauen zu mir — es tut nicht weh.“

Vorsicht.

Arzt (einem Bekannten auf der Straße begegnend): Mein Gott, wie Sie aussehen, Sie müssen — —

Bekannter (ihn unterbrechend): Einen Augenblick, betrachten Sie das als Konsultation, Doktor?

*) Aus „Mainzer Volks humor“. Eine bunte Auswahl heiterer Dichtungen für die fidele Welt von Jean Dreemel. 3. Band. Verlag von Th. Thon in Mainz.

Humor in der Schule.

In der Straßburger Post werden folgende Stellen aus Aufsathesten der Doffentlichkeit übergeben: Eine zehnjährige Schülerin leiftete sich bei der Befchreibung eines germanifchen Gefhöftes folgende ahnenftolze Bemerkung: „Die Germanen waren ein kräftiges Volk; fie hatten oben ein Loch, das Windbaue genannt, um Sonne und Wind hereinzulaffen.“ Eine andere fchrieb folgenden geheimnißvollen Satz: „Als die Männern die Bärenpelze abgezogen hatten, da nahmen die Männer die Pelze und zogen fie an.“ In derfelben Klaffe erzählte ein Mädchen: „Siegfried ftand am Lindenberg und wartete auf feine Nachkommen.“ Aber auch die älteren, elf- und zwölfjährigen Kinder forgen dafür, daß die Arbeit des Doffverbesserers nicht zu eide werde. Bei der Schilderung des Jahrmarktes ließ ein Mädchen die Henne krähen, ein anderes fchrieb: „Dort ftanden Frauen mit Nähmadeln, Lampenfchirme und Postkartenhändler; weiter unten, auf Stroh ausgebreitet, boten die Gefchirrhändler ihre Ware feil.“ In einem Aufsatze: „Ausritt zum Kreuzzug“ fand die Stelle: „Die Kopfbedeckung der Ritter befteht aus einem Eifenhut oder aus einer Ringelhaube, manche haben auch ein Nafenbein am Hute befeftigt.“ Das Nafenband machte übrigens mancher aus der Klaffe zu fchaffen. „Einige haben ein Nafenband, andere Eifenhüte“, fchrieb ein Mädchen. Und ein anderes gar: „Die Kreuzfahrer tragen auf dem Haupte Eifenhauben; einige find mit Nafen verfehen.“ Ueber das Thema „Vom Grüßen“ äußerte fich eines unferer kleinen „Kirchenlichter“ u. a. wie folgt: „Gewöhnlich zieht man den Hut. Anders ift es, wenn die Herren eine fchwache Kopfbedeckung oder dünne Haare haben, dann ift es nicht unhöflich, wenn fie den Hut nicht ziehen. Die befte Art des Grüßens ift die mit dem Herabziehen des Kopfes.“

Annouce.

Der junge Mann, der mich geftern aus dem Waffer zog und dann davonlief, wird erfucht, fich zu melden. Er wurde erkannt. Eulalia Stachelbraut.

Schlechtes Gewiffen.

„Was haft Du denn getan, als Dein Mann geftern fo ftark angeheitert heimgekommen ift?“

„Ich hab' ihm heimlich ein paar Champagnerpfropfen und eine Haarlocke in die Tafche gefteckt, und da hat er mir am andern Tage einen Beizamantel gekauft!“

Ein anftrengender Beruf.

— „Wovon leben Sie eigentlich?“

— „Noch immer von dem Wintersemester, das mir vor fünf Jahren auf den Kopf fiel!“

Die Hauptfache.

Bräut (an der Thür ihren Bräutigam erwartend, der um ihre Hand angehalten hat): „Nun, was hat Papa gefagt?“

Bräutigam (glückftrahlend): „Dreißigtausend Mark!“

Mamage.

Richter: „Sollten Sie denn wirklich gar nichts bemerkt haben, daß der Dieb unter der Bettftatt war?“

Frau: „Allerdings, Herr Richter, hab' ich jemand bemerkt, allein ich dachte, es wäre immer noch mein Mann, mit dem ich mittags Streit hatte.“

Münchener Karneval.

„Anna, es hat gefchelt! Sehen Sie mal nach: wenn's der Kutcher ift, kommen wir gleich, wenn's der Gerichtsvollzieher ift, ift niemand zu Hauſe!“

Liebeswerbung in Sachſen.

Er: „An Ihr Rufname?“

Sie: „Pauline!“

Er: „Das heißt aber ſcheene! — Meine Sel'ge hieß Sie nämlich Bertha, um da brauchten mer ja de Schmeibtticher nicht erfcht umfchiden zu laffen!“

Glück!

„Warum biſt Du heute ſo vergnügt“, fragte ein Herr ſeinen Freund, den Baron.

Baron: „Ja, weiſt Du, meine Frau raucht nämlich Zigaretten und da hat ſie heute morgen die Zigarette verkehrt in den Mund geſteckt und ſich die Zunge verbrannt, da habe ich eben ein paar Tage Ruhe.“

Berufskrankheit.

„Sagen Sie mal, warum nicht denn der Herr alle Augenblicke ſo mechanifch mit dem Kopfe?“

„Ja, wiſſen Sie, der ift nämlich Mechaniker.“

In der haute-faifon.

Wirt: „... Wenn die Herrſchaften vielleicht auf dem Heuboden ſchlafen wollen? ... Vier numerierte Pläſ' find grad noch frei!“

Ein Menſchenfreund.

— „Hier ſtelle ich Dir meinen Lebensretter vor!“

— „Er hat Dich wohl aus dem Waffer gezogen?“

— „Nein — aber mein Automobil hat er mir abgekauft!“

Alteines Mißverſtändnis.

„... Der Herr Baron macht aber ſchon etwas auffallend dem Fräulein Goldberg die Kur!“

— „Er will ſie doch heiraten!“

— „Nicht möglich!! ... Ja was ift den dem eingefallen?!“

— „Ihre Mitgift!“

Zukunftsblid.

Schulmeiſter (zu ſeiner Ehehälfte, die ſich ein halbes Dutzend Namen für ihren Erſtgeborenen zurechtgelegt hat): „Du, gib dem erſten nur nicht gleich ſo viele Namen — ſonſt kommen wir in Verlegenheit!“

Ein Schwerenöſter.

Leutnant: „Drahtloſe Telegraphie — grandioſe Erfindung! Doch gibt's noch viel, viel ſchönere Sachen, die vor fünf- und zwanzig Jahren noch gar nicht exiſtierten!“

Fräulein: „Zum Beiſpiel, Herr Leutnant?“

Leutnant: „Sie, mein Fräulein!“

Drahtloſ.

— „Der berühmten Barfußtänzerin hat es alſo hier nicht gefallen!“

— „Nein — der hat man Glascherben auf die Bühne geworfen!“

Eine Moderne.

— „Warum malen Sie denn nicht auch einmal Ihren Gatten?“

Porträtiftin: „Habs ſchon verſucht ... ehe ich aber damit fertig werde, hab' ich immer einen neuen.“

Hebertroffen.

Frau: „Seute fand ich in Deiner Börſe dieſen Hoſenknopf.“

Mann: „Laß ihn nur dort, der kommt in den Klingelbeutel.“

Frau: „Schade um den guten Knopf!“

Aus den „Tit-Bits“.

Hausfrau (zum Handwerker, der den Parkettfußboden bohren ſoll): „Verſtehen Sie auch die Sache gründlich?“

Handwerker: „Sie können ſich nur bei Ihrem Nachbar erkundigen, Madam. Dort habe ich kurz vor Weihnachten den Salon gebohrt — fünf Perſonen haben die Beine gebrochen, und eine Dame hat ſich beim Tanzen direkt auf den Rücken gelegt.“

„Zawohl, meine Herren, die Klugheit meines Hundes war geradezu verblüffend. Neulich ſagte ich zu meiner Frau, daß ich geldknapp wäre. Was meinen Sie, einen Tag bevor die Hundesteuer fällig ift, legt der Köter ſich hin und — ſtirbt!“

Nachdem ein Kirchendiener einer alten Dame das Innere der Kirche und alle die darin befindlichen Sehenwürdigkeiten gezeigt und erklärt hatte, erhielt er nicht das erhoffte Trinkgeld, ſondern nur — einen ſchönen Händedruck und „Danke vielmals!“

Als die Dame draußen vor der Pforte war, ſagte der alte Kirchendiener: „Ach, entſchuldigen Sie, Madam, ich wollte nur noch bemerken, daß, wenn Sie nach Hauſe kommen und herausfinden ſollten, daß Sie Ihre Börſe verloren haben, ſo werden Sie ſich hoffentlich erinnern, daß Sie dieſelbe hier nicht herausgezogen haben!“

Rivers: „Weſhalb haſt Du das Bändchen um Deinen Finger gebunden?“

Brooks: „Gott ſei Dank, daß Du es erwähnt haſt. Das ſoll ein Erinnerungszeichen für Dich ſein betreffs der hundert Mark, welche ich Dir vor einem Monat ließ.“

Vexirbild.



Wo iſt der Holzhacker?

Notationsdruck und Verlag der Wiessbadener Verlags-Anstalt
Emil Bonmert in Wiessbaden. Verantwortlich für die
Redaktion: Chefredakteur Moriz Schäfer, Wiessbaden.